

ständigen Fischer innerhalb des Aufsichtsbezirkes und nicht auf einen Tag, sondern auf die ganze Fangzeit berechnet, 1012 (das Jahr vorher nur 540) Fische im Durchschnitt gezählt wurden. Die Gesamtausbeute betrug im Mittel für den Tiefseeangler 517, für den Netzfischer 955 und für den Nachtleinefischer 1137 Fische.

Der Leinefischer, der sein Boot mit drei oder vier Mann und mit einem Führer (Hövedsmand) auszurüsten pflegt, der sich auf allerlei Feinheiten und Fangkniffe versteht, führt in einem Zuber seine voll beköderten Angeln. Dieselben zählen, wenn das Schiff regelrecht und gut ausgestattet ist, 2880 Stück (nämlich 6 Back oder 24 Leinen zu je 120 Angeln). Dieselben mit Frass zu bestecken, ist eine unangenehme und recht ermüdende Arbeit, selbst wenn es leicht wäre, den nöthigen Köder in ausreichender Menge zu beschaffen. Das Quantum ist viel grösser als Mancher denkt. Es betrug, wie die amtlichen Angaben von 1893 besagen, 5000 hl frische Heringe, 9400 hl eingesalzene Heringe, 600 hl gesalzene und ungesalzene Muscheln und 1200 hl andere Fische, besonders Lodde oder Kaplan (*Mallotus arcticus*); dazu kommen noch die Eingeweide, die von der gefangenen Waare benutzt werden. Für den Frass überhaupt wurde etwas weniger als $\frac{1}{3}$ Mill. Mk. baar ausgegeben, d. h. etwa 25 Mk.*) von jedem Leinefischer.

Während zwei Mann rudern, der dritte auf Segel und Steuer achtet, setzt der Führer, die Richtung und die Geschwindigkeit des Fahrzeuges regelnd, eine Leine nach der andern aus, und ist das geschehen, dann gilt es unter Aufbietung aller Kräfte das Boot vorwärts zu treiben, damit die ausgeworfenen Leinen gestreckt werden. Der Satz ist stets doppelt. Die eingenommene Leine wird durch eine neu ausgelegte sofort ersetzt. Das Einholen erfordert aber noch mehr Anstrengung. Das Boot muss vorwärts gleiten, stossen, wenden und halten, wie es die Lage der schwerbehangenen Leine gerade mit sich bringt. Sie wird über Bord gehoben, abgenommen, sorglich zusammengelegt und der fremde von dem eigenen Fische gesondert. Bei stillem, sonnigem Wetter arbeitet es sich gut. Wind und Wellen können diese Arbeit ungemein erschweren und die Leinen mit fremden Schnuren und Netzen verwickeln. Unter diesen Umständen seufzt auch der Netzfischer, der seine Boote in der Regel mit sechs Mann ausrüstet, damit die Nöter und Garne leichter bewältigt werden. Es kommt nicht selten vor, dass die Garne kreuz und quer übereinander gestellt und zu langen Wänden verknüpft werden, besonders wenn das Wetter still und ruhig zu bleiben scheint. Aber auch hier trügt oft der Schein. Unerwartet bricht der Sturm herein und reisst hier und da wohl ein Tau vom Anker, wodurch die Netze und Leinen locker und fortgetrieben und bald zu einem unförmlichen Klumpen verfitzt werden, der, sobald er in das Gebiet der Leinen hinüber getrieben wird, sich mit Hunderten von Haken spickt. Zuweilen gelingt es, das wirre Haufwerk herauszufischen, und dann ist es eine Kunst, dasselbe zu entwirren. Meist erhält man davon nur geschundenes Zeug. Ebenso oft raubt der Ocean aber auch das ganze Haufwerk, um es irgendwo endlich auf den Strand zu werfen. In welchem Grade Netze und Leinen verloren gehen und sich abnutzen, ist in den einzelnen Jahren sehr verschieden. In dem nicht ungünstigen

*) In der Tabelle steht 18 Mk. Es sind 50 % Leinefischer unter 26 683; also 13 342, und zahlen diese 330 000 Mk., so kommt auf Jeden 25 Mk.